

Unverkäufliche Leseprobe aus:

James Jones

Verdammt in alle Ewigkeit

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

ERSTES BUCH
Die Versetzung
9

ZWEITES BUCH
Die Kompanie
113

DRITTES BUCH
Die Weiber
235

VIERTES BUCH
Das Militärgefängnis
445

FÜNFTES BUCH
Das Lied fängt wieder an
757

Als er mit Packen fertig war, wischte er sich den Staub von den Händen und ging hinaus auf die Veranda des dritten Stocks der Kaserne, ein sauber und etwas schwächling wirkender junger Mann in seiner Sommeruniform, die noch die Frische des frühen Morgens an sich hatte.

Er legte seine Ellenbogen auf das Geländer und schaute durch die Fliegenfenster auf die ihm so bekannte Szene des Kasernenhofes unter ihm, umgeben von den dreistöckigen Gebäuden mit ihren dunklen Umgängen vor den hellen Betonwänden. Wie sehr er an dem guten Posten hing, den er aufgab, wurde ihm jetzt erst klar.

Unter ihm keuchte das Viereck des Kasernenhofes unter den Schlägen der Februarsonne, schutzlos, wie ein erschöpfter Boxer. Durch das Flimmern der Hitze und den feinen spätmorgendlichen Dunst des ausgetrockneten roten Staubes kam das gedämpfte Gewirr von Geräuschen: das Scheppern von stahlbereiften Karren, das Schlappen geölter Gewehriemen, der schlürfende Takt verbrannter Schuhsohlen, die heiseren Flüche gereizter Unteroffiziere.

Irgendwann im Laufe deines Lebens sind diese Dinge zu deinem Besitz geworden. Mit jedem Ton, den du hörst, wirst du selbst gesteigert. Und du kannst sie nicht verleugnen, ohne mit ihnen den Zweck deiner eigenen Existenz zu leugnen. Trotzdem, so sagte er sich selbst, negierst du sie dadurch, daß du den Posten aufgibst, den man dir gegeben hat.

Auf dem ungepflasterten Platz in der Mitte des Quadrats quälte sich eine Maschinengewehrkompanie gelangweilt durch die Übungen des Ladedrills.

Hinter ihm in dem hohen Raume hing wie ein wehender Vorhang das gedämpfte Geräusch, das entsteht, wenn Männer gerade erwachen und anfangen, sich zu bewegen. Er lauschte auf diese Töne, hörte auch Schritte näher kommen, während er daran dachte, wie angenehm es für ihn als Mitglied des Musikzuges gewesen war, jeden Morgen lange schlafen zu können und sich erst von den Geräuschen der draußen exerzierenden Kompanie wecken zu lassen. »Du hast doch meine guten Schuhe nicht eingepackt?« fragte er die Schritte. »Die bekommen so leicht Kratzer.«

»Beide Paare stehen auf dem Bett«, sagte die Stimme hinter ihm. »Zusammen mit den saubereren Uniformen, die du nicht zerdrückt haben wolltest. Deine Feldstiefel hab ich im zweiten Sack verstaut.«

»Das ist dann wohl alles, glaube ich«, sagte der junge Mann. Er richtete sich auf und seufzte, wie man seufzt, wenn eine seelische Spannung nachläßt. »Gehen wir essen«, sagte er. »Ich hab noch eine Stunde Zeit, ehe ich mich bei der 6. Kompanie melden muß.«

»Ich denk noch immer, du machst einen schweren Fehler«, sagte der Mann hinter ihm.

»Ja, ich weiß, du hast's mir gesagt. Zwei Wochen lang täglich. Du verstehst das einfach nicht, Red.«

»Vielleicht nicht«, sagte der andere. »Ich bin kein Gefühlsexperte. Aber eins weiß ich. Ich bin ein guter Hornist und bin stolz darauf. Aber an dich reiche ich nicht ran. Du bist der beste Hornist im Regiment. Vielleicht der beste in den Schofield-Kasernen überhaupt.«

Der junge Mann stimmte gedankenvoll zu. »Das stimmt.«

»Na ja, warum willst du's dann aufgeben und läßt dich versetzen?«

»Ich will's ja gar nicht, Red.«

»Aber du läßt dich doch versetzen.«

»O nein, ich laß mich nicht. Du vergißt. Ich werde versetzt. Das ist ein Unterschied.«

»Nu hör aber mal zu«, sagte Red hitzig.

»Hör du zu, Red. Gehen wir rüber zu Choys, und frühstücken wir was. Ehe die ganze Bande hinkommt und seinen Vorrat auffrißt.«

Er machte eine Kopfbewegung nach dem erwachenden Schlafraum hin.

»Du benimmst dich wie ein Kind«, sagte Red. »Du wirst genauso wenig versetzt wie ich. Wenn du nicht hingegangen wärest zu Houston und dein Maul aufgerissen hättest, wäre gar nichts passiert.«

»Stimmt.«

»Vielleicht hat Houston dir wirklich seinen jungen Affen als ersten Hornisten vor die Nase gesetzt. Und wenn schon? Das ist eine Formalität. Du hast noch immer deinen Rang. Der Scheißkerl kann höchstens den Zapfenstreich bei Beerdigungen blasen, das ist alles, was er davon hat.«

»Das ist alles.«

»Es wäre anders, wenn Houston dich hätte degradieren lassen und dem Jüngling deine Stellung gegeben hätte. Dann würd ich dir keinen Vorwurf machen. Aber du hast ja noch immer deinen Rang.«

»Nein, den hab ich nicht mehr. Nicht mehr, seit Houston den Alten gebeten hat, mich zu versetzen.«

»Wenn du jetzt zum Alten gehst, wie ich dir's sage, kostet es dich nur ein Wort, und du hast deinen Rang zurück. Mit und ohne Chefhornist Houston.«

»Stimmt. Und Houstons junger Affe wäre trotzdem noch erster Hornist. Außerdem sind die Papiere schon durch. Gelesen, genehmigt und unterschrieben.«

»Zum Teufel«, sagte Red angewidert. »Mit unterschriebenen Papieren kannst du dir, du weißt schon was, abwischen; mehr sind die nicht wert. Du kannst das Ding drehen, Prew.«

»Willst du mit mir essen«, sagte der junge Mann, »oder willst du nicht?«

»Ich bin pleite«, sagte Red.

»Hab ich dich darum gebeten, zu zahlen? Das geht auf meine Kosten. Ich werde ja versetzt, nicht du.«

»Du sparst besser dein Geld. Die können uns in der Küche was geben.«

»Ich hab keine Lust, diesen Dreck zu fressen, wenigstens nicht heute morgen.«

»Es gab Spiegeleier heute morgen«, verbesserte ihn Red. »Wir können sie noch heiß erwischen. Da, wo du hingehst, wirst du dein Geld brauchen.«

»Ja, ja, von mir aus«, sagte der junge Mann. »Aber laß mir doch den Spaß. Ich will einen ausgeben, weil ich weggehe. Weiter nichts. Willst du nu, oder willst du nicht?«

»Gut«, sagte Red angewidert.

Sie gingen die Treppen hinunter und dann den Fußweg, entlang der A-Kompanie, wo der Musikzug Quartier hatte, überquerten die Straße und gingen am Stabsgebäude vorbei zum Kaserneneingang. Die Sonnenhitze fiel über sie her und drückte sie nieder, als sie die Veranda verließen, und ebenso schnell verschwand sie, als sie den Tunnel betraten, der durch das Stabsgebäude ging und jetzt ›Ausfalltor‹ genannt wurde zur Erinnerung an alte Festungszeiten. Er war in den Farben des Regiments angestrichen und beherbergte in einem lackierten Kasten die größten Sporttrophäen des Regiments.

»Das ist mir ne dumme Geschichte!« sagte Red zögernd. »Du kommst noch in den Ruf, ein Bolschewik zu sein. Du machst unnötigen Ärger, Prew.«

Das Restaurant war leer. Choy Vater und Sohn klapperten hinter der Theke. Der weiße Bart und das schwarze Käppchen verschwanden sofort nach hinten in die Küche, und Choy junior, der junge Sam Choy, bediente sie.

»Hallo, Prew«, sagte Choy junior. »Ich höre, du gehen irgendwann bald auf andere Seite Straße, wie?«

»Genau«, sagte Prew. »Heute.«

»Heute!« Choy junior grinste. »Versetzung heute?«

»Jawohl«, sagte er brummend. »Heute.«

Choy junior, noch immer grinsend, schüttelte traurig seinen Kopf. Er schaute Red an. »Verrückter Hund. Will richtigen Dienst tun, statt Trompete blasen.«

»Hör mal«, sagte Prew, »was hältst du davon, uns unser Essen ranzuschaffen?«

»Gut, gut.« Choy junior grinste. »Bringen sofort.«

Er ging hinter die Theke zu der Schwingtür, die in die Küche führte. Prew sah ihm nach. »Scheiß-Chinese«, sagte er.

»Choy junior ist in Ordnung«, sagte Red.

»Sicher. Auch Choy senior ist in Ordnung.«

»Will nur helfen.«

»Natürlich. Wie andere auch.«

Red zuckte verlegen mit den Schultern, und schweigend saßen sie in der dämmerigen Kühle, lauschten auf das faule Summen des elektrischen Ventilators hoch oben an der einen Wand, bis Choy junior die Eier und den Schinken und den Kaffee brachte. Durch die Flügeltür wehte eine schwache Brise die verschlafenen regelmäßigen Glockentöne gleichmäßig bewegter Gewehrschlösser herein, der Ladedrill der Kompanie, ein geisterhafter Vorgeschmack, der Prew den Genuß daran verdarb, während des Morgendienstes anderer zu faulenzten.

»Du prima Nummer«, sagte Choy junior, als er grinsend und seinen Kopf traurig schüttelnd zurückkam. »Du Kapitulantmaterial.« Prew lachte. »Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich bin ein ›Dreißigender!«

Red war dabei, ein Ei zu zerschneiden. »Was wird deine Wahina sagen, dein Hawaii-Mädchen? Besonders, wenn sie rausbekommt, daß du deine Tressen loswirfst durch die Versetzung?«

Prew schüttelte den Kopf und begann zu kauen.

»Alles stellt sich gegen dich«, sagte Red vernünftig, »selbst deine Wahina.«

»Ich wollte nur, sie tät's, grad jetzt in diesem Augenblick richtig gegen mich gepreßt«, grinste Prew.

Red ließ sich nicht zum Lachen bringen. »Private Liebchen wachsen nicht auf Bäumen«, sagte er. »Huren sind in Ordnung. Im ersten Jahr. Für Anfänger. Aber ein gutes Privatliebchen ist schwer zu finden. Zu schwer, als daß man riskieren könnte, es zu verlieren. Du wirst nicht mehr jede Nacht nach Hawaii gehen können, wenn du gewöhnlichen Dienst in einer Infanteriekompanie tust.«

Prew starrte auf seinen runden Schinkenknochen, ehe er ihn in die Hand nahm und das Mark aussaugte. »Ich denke, sie wird sich selbst entscheiden müssen, Red. Wie jeder Mensch es schließlich tun muß. Du weißt, diese Sache lag schon lange in der Luft. Nicht nur, weil Houston seinen kleinen Engel als ersten Hornisten über mich gesetzt hat.«

Red studierte sein Gesicht. Houston's Vorliebe für junge Männer war allgemein bekannt, und Red fragte sich, ob Houston vielleicht versucht hatte, mit Prew vertraulich zu werden. Das konnte es aber nicht sein. Prew würde ihn halb totgeschlagen haben – Obermusikmeister oder nicht.

»Ein guter Witz«, sagte Red bitter, »sich selbst entscheiden. Wo sitzt ihr Verstand? In ihrem Kopf oder weiter unten zwischen den Beinen?«

»Halt dein gottverdammtes Maul. Seit wann geht dich mein Privatleben überhaupt was an? Damit du's weißt: Ihr Verstand ist zwischen ihren Beinen, und so gefällt's mir, verstehst du mich?«

Ich Lügner, dachte er.

»Schon gut«, sagte Red. »Reg dich ab. Was liegt mir schon daran, ob du dich versetzen läßt?« Er nahm ein Stück Brot und tat die ganze Geschichte damit ab, daß er mit dem Brot das Eigelb von seinem Teller wischte, es in den Mund steckte und das ganze mit Kaffee hinunter-spülte.

Prew zündete sich eine Zigarette an und wandte den Kopf, um einpaar Kompanieschreiber zu beobachten, die gerade hereingekommen waren. Sie hockten in einer Ecke und tranken Kaffee, obwohl sie eigentlich in der Personalabteilung bei der Arbeit hätten sein sollen. Sie glichen alle einander, waren alle spindeldürr, mit zerbrechlichen Gesichtern, die für nichts anderes als die durchgeistigte Überlegenheit der Büroarbeit geschaffen schienen. Er hörte die Worte ›Van Gogh‹ und ›Gauguin‹. Ein Langer sprach eine kleine Weile, und die anderen warteten darauf, ihre eigene Meinung anbringen zu können, dann,

während einer Atempause, bemächtigte sich ein anderer des Wortes, und der erste schaute ärgerlich drein, und von neuem warteten alle anderen. Prew grinste.

Merkwürdig, dachte er, wie man immer gezwungen wird, solche Sachen zu entscheiden. Man entschied eine Sache mit größter Anstrengung richtig und dachte, man könne sich nun eine Zeitlang treiben lassen. Am nächsten Tag aber hatte man etwas Neues zu entscheiden. Und solange man sich richtig entschied, mußte man fortfahren, sich zu entscheiden. Jeder Tag tausend Jahre lang, dachte er. Und auf der anderen Seite waren Red und die jungen Leute da drüben, die aller weiteren Entscheidungen enthoben waren, weil sie einmal falsch entschieden hatten. Red war für gesicherte Bequemlichkeit durch Anpassung. Gewöhnlich gewann diese Art von Bequemlichkeit das Rennen. Red konnte sich zurückziehen und seinen Gewinn genießen. Red würde nicht einen Druckposten wie den Musikzug aus gekränktem Stolz aufgeben. Manchmal war er selbst verwirrt und konnte sich nicht ganz genau erinnern, was der Grund war, die Notwendigkeit, die am Anfang dieser endlosen Kette neuer Entscheidungen gestanden hatte.

Red versuchte es mit der Logik. »Du bist Gefreiter und Spezialist vierter Klasse. Du übst zwei Stunden am Tage, und die übrige Zeit gehört dir. Du führst ein angenehmes Leben.«

»Jedes Regiment hat seinen Musikzug. Das ist Standard. 's ist genau wie ein Handwerk draußen. Wir schöpfen den Rahm ab, weil wir was Besonderes können.«

»Das Handwerk draußen schöpft nicht den Rahm ab. Die sind froh, wenn sie überhaupt Aufträge kriegen.«

»Das ist's nicht, worauf's ankommt«, sagte Red angewidert. »So ist's nur, wenn die Geschäfte schlecht gehen ... was glaubst du, warum ich in der Scheiß-Armee bin?«

»Ich weiß nicht. Warum bist du drin?«

»Weil«, sagte Red triumphierend, »– aus genau dem gleichen Grund wie du. Weil ich drin besser leben kann als draußen. Ich war nicht gerade begeistert vom Hungern.«

»Das ist logisch«, grinste Prew.

»Verdammt richtig. Ich bin logisch. Das sagt mir einfach mein gesunder Menschenverstand. Was glaubst du denn, warum ich in diesem Musikzug bin?«

»Weil's logisch ist«, sagte Prew. »Nur, daß das nicht der Grund ist,

warum ich in der Armee bin. Und ich bin sicher, daß es auch nicht der Grund ist, warum ich im Musikzug bin oder – besser – war.«

»Ich weiß«, sagte Red. »Jetzt fängt gleich der Quatsch von dem ›Dreißigender‹ an.«

»Jawohl«, sagte Prew. »Und was könnte ich Besseres sein? Ich? Ein Mann muß einen Platz haben, wo er hingehört.«

»Gut«, sagte Red. »Wenn du aber ein ›Dreißigender‹ bist und gern das Horn bläst, warum gibst du's dann auf? Du bist eben kein wirklicher ›Dreißigender‹.«

»Richtig«, sagte Prew. »Wollen wir dich mal ansehen. Seit die Depression vorüber ist und sie angefangen haben, Material herzustellen, um es für diesen Krieg nach England zu schicken, seit sie begonnen haben, im Frieden Leute einzuziehen, sitzt du da drinnen hinter deinem gesunden Menschenverstand wie ein Affe hinterm Gitter. Deine frühere Stellung wartet auf dich, aber du kannst dich nicht mal mehr freikaufen, nachdem sie die Dienstpflicht eingeführt haben.«

»Ich trete auf der Stelle«, erklärte ihm Red. »Ich habe nicht gehungert, seit es diese Haubitzen gibt, und ehe wir in diesen gottverdammten Krieg eintreten, ist meine Dienstpflicht um, und ich bin zu Hause, und zwar in einer schönen, sicheren Stellung, wo ich Periskope für Panzer baue, während ihr ›Dreißigender‹ die Ärsche abgeschossen bekommt.«

Während Prew zuhörte, verwandelte sich das bewegliche Gesicht vor ihm in einen kampfgeschwärzten Schädel, als wäre ein Flammenwerfer über ihn hinweggegangen, hätte ihn mit seinem Kuß gestreift und sich entfernt. Der Schädel fuhr fort, mit ihm über seine Gesundheit zu sprechen. Und er erinnerte sich jetzt, weshalb er so dringend die richtige Entscheidung treffen mußte. Es war wie bei einer Jungfrau. Eine einzige falsche Entscheidung genügte, um alles zu verderben. Eine einzige Entscheidung, und man war niemals wieder der gleiche. Ein Mann, der zuviel aß, wurde fett, und wenn er sich davor schützen wollte, mußte er aufhören, viel zu essen. Für ehemalige Athleten gab es keine Ausrede mit elastischen Korsetts, patentierten Rudermaschinen oder synthetischer Diät ... nicht, wenn man zuviel aß. Wenn man mit dem Leben Karten spielte, mußte man das Kartenspiel des Lebens benutzen, nicht sein eigenes.

Sein Problem war, daß er Musiker werden wollte. Red konnte gut Signale blasen, weil er kein Musiker war. Es war wirklich sehr einfach, so einfach, daß er überrascht darüber war, es nicht zuvor bemerkt zu

haben. Er mußte den Musikzug verlassen, weil er ein Musikant war. Red brauchte ihn nicht zu verlassen. Er aber mußte ihn verlassen, weil er mehr als alle anderen bleiben wollte.

Prew stand auf und schaute auf die Uhr. »Es ist Viertel vor neun«, sagte er. »Ich muß um halb zehn bei der G-Kompanie antreten.«

Er grinste, als er die letzten Worte sagte, und verzog seinen Mund, wie es ein schlecht versilberter Spiegel mit Gesichtern macht.

»Setz dich noch einen Augenblick«, sagte Red. »Ich wollte eigentlich nicht darüber sprechen, aber ich sehe mich dazu gezwungen.«

Prew schaute auf ihn hinab und setzte sich wieder. Er wußte, was Red sagen würde. »Mach schnell«, sagte er. »Ich muß gehn.«

»Du weißt, wer der Chef der G-Kompanie ist, nicht wahr, Prew?«

»Natürlich weiß ich es.«

Red konnte keine Ruhe geben. »Hauptmann Dana E. Holmes«, sagte er. »Dynamit-Holmes. Der Boxtrainer des Regiments.«

»Jawohl«, sagte Prew.

»Ich weiß genau Bescheid, warum du dich letztes Jahr hierher versetzen ließest«, sagte Red. »Ich weiß Bescheid über Dixie Wells. Du hast mir's nie erzählt, aber ich weiß es doch. Jeder weiß es.«

»Gut«, sagte Prew. »Es ist mir egal, wer es weiß. Ich habe nicht erwartet, daß es ein Geheimnis bleiben würde«, sagte er.

»Du hast das 27ste verlassen«, sagte Red. »Als du aus der Boxriege ausgetreten bist und es ablehntest, wieder in den Ring zu gehen, hast du dich versetzen lassen müssen. Weil sie dich nicht in Ruhe ließen, nicht zuließen, daß du in Frieden das Boxen aufstecktest. Sie verfolgten dich und setzten dich unter Druck. Bis du dich versetzen ließst.«

»Ich tat, was ich tun wollte«, sagte Prew.

»Wirklich?« sagte Red. »Kapierst du denn nicht, was los ist?« sagte er. »Sie werden dich immer wieder verfolgen. In unserer Zeit kann keiner friedlich seinen Weg gehen. Nicht, wenn er nicht bereit ist, sich anzupassen.«

Vielleicht konnte einer in den guten alten Tagen, in der Zeit der Pioniere, noch das, was er wirklich wollte, in Frieden tun. Aber damals hatte er die Wälder und konnte in die Wälder gehen und allein leben. Im Wald konnte er gut leben. Und wenn man ihm aus diesem oder jenem Grund folgte, so konnte er einfach weiterwandern. Immer lagen noch mehr Wälder vor ihm. Heute aber kann er das nicht tun. Er muß sich anpassen. Alles muß er durch zwei teilen.

Ich hab's dir gegenüber niemals erwähnt«, fuhr Red fort. »Aber ich

hab dich letztes Jahr in der Bowl boxen sehen. Ich und mehrere tausend andere. Auch Holmes hat dich gesehen. Ich hab geschwitzt, wenn ich daran dachte, daß er dich jeden Augenblick drankriegen könnte.«

»Ich auch«, sagte Prew. »Ich glaube einfach, er hat niemals herausgefunden, daß ich hier bin.«

»Er wird's aber nicht auf Formular 20 übersehen, wenn du in seiner Kompanie bist. Er wird dich für seine Boxriege haben wollen.«

»'s gibt keine Vorschrift, daß einer boxen muß, wenn er nicht will.«

»Komm, komm«, spottete Red. »Denkst du, das Armee-Reglement wird ihn stören? Wenn der Große Weiße Vater die Meisterschaft behalten will? Denkst du, er wird einen Boxer von deinem Format einfach im Winterschlaf versauern lassen? In seiner eigenen Kompanie? Ohne für das Regiment zu kämpfen? Nur, weil du dich einmal dafür entschieden hast, nicht mehr in den Ring zu gehn? Nicht einmal ein Genie wie du kann so blöd sein und das glauben.«

»Ich weiß nicht«, sagte Prew. »Häuptling Choate ist in seiner Kompanie. Häuptling Choate war einmal Schwergewichtsmeister in Panama.«

»Ja«, sagte Red. »Aber Häuptling Choate ist des Großen Weißen Vaters Liebling, weil er der beste Baseballspieler der Hawaii-Gruppe ist. Holmes kann ihn nicht groß unter Druck setzen. Trotzdem, Häuptling Choate ist jetzt schon vier Jahre in der Kompanie und immer noch Unteroffizier.«

»Aber«, sagte Prew, »wenn Häuptling Choate sich versetzen ließe? In jeder anderen Kompanie könnte er Feldwebel werden. Wenn es zu dick wird, denke ich, kann ich mich jederzeit wieder versetzen lassen.«

»Wirklich?« sagte Red. »Du glaubst das? Weißt du, wer Spieß der G-Kompanie ist?«

»Klar«, sagte Prew. »Warden.«

»Richtig, Mensch«, sagte Red. »Milton Anthony Warden. Der früher einmal Feldwebel in der A-Kompanie war. Der gemeinste Schweinehund in der ganzen Schofield-Kaserne. Und der haßt dich wie Gift.«

»Komisch«, sagte Prew. »Ich habe nie gemerkt, daß Warden mich haßt. Ich hasse ihn nicht.«

Red lächelte bitter. »Nach all den Krächen, die du mit ihm gehabt hast? Nicht einmal du kannst so blöd sein.«

»Es lag nicht an ihm«, sagte Prew. »Das verlangte der Dienst.«

»Was der Dienst verlangt, hängt immer noch davon ab, was einer gerne will«, sagte Red. »Und jetzt ist er nicht bloß Feldwebel. Jetzt hat er zwei Streifen mehr. Hör zu, Prew. Alles ist gegen dich. Du spielst ein Spiel, in dem alle Trümpfe in der anderen Hand sind.«

Prew nickte. »Ich weiß«, sagte er.

»Geh rauf und sprich mit dem Alten«, bat Red. »Heute früh ist noch Zeit dazu. Ich rate dir schon nichts Falsches. Mein ganzes Leben lang hab ich manövrieren müssen, wenn ich was haben wollte. Ich spür's im Knie, in welche Richtung eine Sache läuft. Du brauchst gar nichts zu tun als den Alten aufsuchen. Er wird die Papiere zerreißen.«

In diesem Augenblick stand Prew auf, und wie er so dastand und in das ängstliche Gesicht seines Freundes schaute, konnte er die Kraft der Aufrichtigkeit spüren, die aus Reds Augen strömte ... ihn überströmte mit der konzentrierten Energie eines Wasserstrahls aus einem Feuerwehrschauch. Und irgendwie erstaunte es ihn, daß es diese Kraft da gab und er sie sehen konnte, wie sie ihn anflehte.

»Ich kann's nicht tun, Red«, sagte er.

Als ob er nun zum erstenmal tatsächlich alles aufgeben und wirklich an das Unabänderliche glauben, sackte Red auf seinem Stuhl zusammen; die Energie war verschwendet und verbraucht im Anprall gegen diese Wand, die er nicht begriff.

»Es ist furchtbar für mich, daß du gehst«, sagte er.

»Ich kann einfach nichts daran ändern«, sagte Prew.

»Meinetwegen«, sagte Red. »Mach was du willst. Es ist dein Begräbnis.«

»So ist es«, sagte Prewitt.

Reds Zunge strich langsam tastend über seine Zähne. »Was machst du mit der Gitarre, Prew?«

»Behalt sie. Sie gehört dir sowieso zur Hälfte. Ich werd sie nicht brauchen können«, sagte Prew.

Der andere hustete. »Zumindest müßte ich dir deine Hälfte bezahlen. Bloß bin ich ausgerechnet jetzt pleite«, fügte er hastig hinzu. Prewitt grinste. Das war wieder Red, wie er ihn kannte. »Ich schenk dir meine Hälfte, Red. Bedingungslos. Oder? Willst du sie nicht?«

»Sicher. Aber?«

»Dann behalt sie. Wenn dich dein Gewissen plagt, kannst du dir ja sagen, 's ist dafür, daß du mir beim Packen geholfen hast.«

»Das möchte ich aber nicht.«

»Na schön«, sagte Prew, »denk eben, daß ich ab und zu rüberkom-

me. Ich verschwinde ja nicht. Ich komme ab und zu rüber und spiele drauf.«

»Nein, du kommst nicht«, sagte Red. »Das wissen wir beide. Wenn einer geht, dann geht er ganz und gar. Die Entfernung spielt dabei keine Rolle.«

Vor dieser harten Wahrheit mußte Prew die Augen senken. Red hatte recht, und Prew wußte es, und Red wußte, daß er es wußte. Eine Versetzung in der Armee war wie ein Umzug im Zivilleben von einer Stadt in eine andere. Die Freunde zogen entweder mit, oder man verlor einander. Selbst wenn er von einer Stadt, die er liebte, in eine Stadt zog, in der er ein Fremder war. Die Abenteuer, die solche Wanderungen boten, wurden im Film ungeheuer übertrieben, und beide wußten es. Es waren keine Abenteuer, die Prewitt suchte. Red sah, daß Prew sich keine Illusionen darüber machte.

»Der beste Hornist im ganzen Regiment«, sagte er hilflos. »Der gibt nicht einfach auf und kloppt wieder gewöhnlichen Dienst. Das tut man einfach nicht.«

»Die Gitarre gehört dir«, sagte Prew. »Und ich komme zurück und spiel von Zeit zu Zeit auf ihr«, log er. Er wandte sich schnell ab, so daß er Reds Blicken nicht begegnen mußte. »Ich muß gehen.«

Red folgte ihm mit den Augen bis zur Tür, und aus Mitgefühl widersprach er ihm nicht. Nie war es Prew gelungen, überzeugend zu lügen.

»Viel Glück!« rief Red ihm nach. Er beobachtete ihn, bis sich die Tür schloß. Dann nahm er seine Kaffeetasse hinüber zur Theke, wo Choy junior bei dem dampfbeschlagenen Nickelkessel der Kaffeemaschine mit ihren Hähnen und Glasröhren betriebsam schwitzte. Er wünschte, daß es fünf Uhr wäre und er anstatt des Kaffees ein Bier bekommen könnte.

Draußen beim Kaserneneingang setzte Prew seine Feldmütze auf, tief in die Stirn, hinten hoch, ein ganz klein wenig zur Seite gerückt. Steif wie ein Brett saß die Mütze auf seinem Kopf, eine frisch aufgebügelte Krone, das stolze Zeichen seines Standes.

Einen Augenblick stand er vor dem lackierten Trophäenkasten, fühlte die schwache Brise, die sich in dem schattigen Kaserneneingang sammelte, wie Regen sich in einem Trichter sammelt. Unter anderen Bechern und Statuen, auf dem Ehrenplatz, stand der Wanderpreis der Hawaiischen Abteilung, den Holmes' Leute im vergangenen Jahr gewonnen hatten ... zwei goldene Boxer in einem Ring aus goldenen Seilen.